



2. Kapitel Der Fluch des Gehängten



Die Sonne steht hoch über dem Firmament. In der Hitze von Arizona reiten drei Cowboys durch den heißen Sand. Einer der Männer hat um das Sattelhorn ein Seil geschlungen, an dessen Ende ein gefesselter Mann vorwärtsgezerrt wird. Die Schlinge des Lassos zieht sich fest um dessen Körper, und immer wieder fällt er hin und wird brutal weitergeschleift. Man sieht ihm an, dass er schon schwer verprügelt wurde. Sein Gesicht ist von Schlägen malträtiert, seine Kleidung zerrissen.

Zwei der Cowboys steigen hämisch grinsend von ihren Pferden. Bob Anderson nimmt ein Lasso, wirft es über den knorrigen Ast eines Baumes und bindet das Ende um den Stamm.

«Du Frauenmörder!», ruft Ted Grandner hasserfüllt. «Jetzt wirst du hängen. Bereue deine Sünden, bete zu Gott, denn gleich fährst du zur Hölle für deinen feigen, erbärmlichen Mord!»

Der dritte Mann, Brad Marlow, kommt auf seinem Pferd heran, in der Hand die Zügel der anderen beiden Gäule. Er sitzt ab und führt eines der Tiere unter den Baum, genau unter den Strick, der sich nun sachte im heißen Wind bewegt. In der Ferne bellen Kojoten. Staubteufel tanzen in der kargen, nur von dürren Sträuchern und Kakteen bewachsenen Landschaft. Die Hemden der Männer sind durchgeschwitzt. Immer wieder nehmen sie den Hut vom Kopf und wischen sich mit dem Halstuch über das Gesicht. In einiger Entfernung der Szenerie flimmern in der Luft die Umrisse der Häuser von Wolf Hole Junction. Die drei Männer, die dabei sind, einen Mann zu hängen, sind Cowboys von der «Bar T Ranch» hier in der Nähe.

David Mellrose zerrt an seinem Strick, windet sich in Todesangst. Mit weit aufgerissenen Augen schreit er: «Ihr Halunken! Ihr wisst doch nicht, was ihr tut! Ich habe Mary nicht ermordet. Ihr habt den falschen Mann! Gerade als ihr auf die Ranch gekommen seid, wollte ich Hilfe holen. Mary lag schon tot in der Scheune, als ich hinzukam. Es war sonst keiner auf der Ranch zugegen. Das müsst ihr mir glauben! Ich habe mir ein Pferd geschnappt und bin losgeritten, um Hilfe zu holen. So glaubt mir doch! Ich hatte nur Panik. Dann kam der Marshal plötzlich angeritten!»

Bob Anderson grinst spöttisch.

«Ja, sicher! Wenn über einem der Strick baumelt, wird jede Lüge zur Wahrheit, was? Der Marshal hat uns erzählt, dass er dich aus der Scheune rennen sah. Er kam vorbei, um mit meinem Vater Geschäftliches zu besprechen. Als er sah, wie du in Panik weggeritten bist, wurde er neugierig. Er eilte hinüber zur Scheune und sah Mary dort liegen. Sie war noch nicht ganz tot, du Ratte. Sie hatte noch einen Namen gemurmelt. Deinen Namen, David!»

David Mellrose zerrt wie von Sinnen an den Fesseln und versucht, dem Unausweichlichen zu entkommen. Doch der eiserne Griff von Bob Anderson hält ihn fest. David brüllt, seine Augen verdrehen sich, als ihm einer der Männer die Schlinge um den Hals legt. Schreiend und um sich tretend wird er aufs Pferd gehoben. Das Tier scheut und stampft mit den Hufen auf, als wüsste es, dass gleich etwas Schreckliches passieren wird. Brad Marlow hat Mühe, das Tier im Zaum zu halten. David schüttelt wild und in Panik den Kopf, so als würde er dadurch die Schlinge loswerden, die sich um seinen Hals gelegt hat.

«Ihr Hurensöhne! Ihr Mörder!» Seine Stimme überschlägt sich. In seine Todesangst mischt sich ohnmächtiger Zorn. «Ich war es nicht! Ihr macht einen Fehler!»

Bob Anderson blickt ihn ausdruckslos an.

«Hast du noch ein letztes Wort, ehe du zur Hölle fährst?»

David Mellrose schreit mit weit aufgerissenen Augen:

«Ich verfluche euch! Euch alle! Ihr sollt verdammt sein. Ich verfluche euch und all eure Nachfahren. Alle sollt ihr in der Hölle schmoren! Ich schwöre euch, ich komme zurück und werde euch holen. Bei allen Heiligen – tut mir das nicht an! Ich bin unschuldig!»

Die letzten Worte des Unglücklichen enden in einem Röcheln und Gurgeln, als das Pferd unter ihm mit einem derben Schlag davongejagt wird. Davids geschundener Körper wird aus dem Sattel gerissen und schwingt hin und her. Seine grotesken Zuckungen dauern fast endlos an. Sein Gesicht färbt sich rot, und seine Zunge quillt aus dem Mund, als wolle sie Platz schaffen, um einen letzten Rest lebensspendender Luft in die Lungen zu lassen. Die Augen treten aus den Höhlen, und langsam schwingt sein Körper aus. Ein letztes Röcheln, ein letztes Strampeln seiner Beine – und David Mellrose ist tot.

Keiner der Männer spricht ein Wort. Das Geräusch des knarrenden Stricks mit dem leblosen Körper daran klingt schaurig in dieser Stille. Die Staubteufel, die eben noch hier und dort durch die Landschaft tanzten, sind plötzlich verschwunden. Kein Lüftchen bewegt die Gluthitze. Auch das Jaulen der Kojoten ist verstummt. Es ist, als nehme die Natur Anteil an dem schrecklichen Geschehen. Doch das bemerken die Cowboys nicht. Ungerührt lassen sie den Leichnam herunter, befreien ihn von der Schlinge und legen ihn auf den Boden.

«Den Kojoten und Geiern wollen wir ihn aber trotzdem nicht überlassen», knurrt Brad Marlow düster. Schweigend buddeln die Männer eine flache Grube in den ausgedörrten Boden und legen den Leichnam hinein. Dann suchen sie größere Steine und schichten das Grab zu einem kleinen Hügel auf. Kein Gebet, keine Abschiedsrede gibt es von ihnen. Nur noch einen kurzen Blick werfen die Männer auf den kleinen Steinhügel, ehe sie sich in die Sättel schwingen und langsam davonreiten. Einige Geier schweben lautlos hoch oben über der gespenstischen Szene, und in der Ferne hebt das klagende Heulen der Kojoten erneut an.



3. Kapitel In der Gegenwart



Auf dem Highway 10, zwischen Phoenix und Tucson. Dean Grandner dreht am Knopf des Autoradios, bis Countrymusik ertönt. Breit grinsend schielt er zu seiner Beifahrerin hinüber. Seine Freundin Linda Bradshaw rollt mit den Augen. «Oh Gott ... du mit deiner blöden Musik. Ich kann das Hillbilly-Zeug bald nicht mehr hören!» Sie möchte am Radioknopf drehen, doch Dean klopft ihr sanft auf die Hand. «Wirst du wohl!» Er lacht. «Das ist die beste und ehrlichste Musik, die es gibt, mein Schatz. Nicht so wie dein Hip-Hop-Kram, bei dem sich einem die Zehennägel aufrollen.»

Linda kichert. «Na, du weißt doch, was ich von Country halte, oder?»

Ja, Dean weiß das. Was er gerne musikalisch hört, zählt nicht zu ihren Favoriten. Immer wieder lästert sie darüber, was er überhaupt nicht verstehen kann. Schließlich toleriert er auch ihren Musikgeschmack.

«Puh, ist das wieder heiß heute.» Linda stöhnt und wischt sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. «Dreh die Klimaanlage bitte höher.»

Dean gehorcht, und kurze Zeit später strömt etwas kühlere Luft in das Wohnmobil. Seit Stunden sind sie bereits unterwegs, um ihren Urlaub in der herrlichen Natur Arizonas zu verbringen. Besonders Dean zieht es immer wieder hinaus in die Wüste. Als Hobbyarchäologe interessiert er sich besonders für die Diné-Kultur aus der spanisch-mexikanischen Zeit und die Geschichte der Besiedlung durch Weiße. Er fand schon einige wertvolle Artefakte und Relikte aus der

Zeit des Wilden Westens. «Man muss nur wissen, wo man zu suchen hat!», meint er dann lakonisch.

Zuhause in Phoenix hat er eine kleine Ausstellung arrangiert, in der indianische Kunstgegenstände, spirituelle Elemente und Bilder aus einer längst vergangenen Zeit zu bewundern sind. Und die interessantesten Gegenstände verleiht er ab und zu Linda. Da sie Lehrerin und Dozentin für amerikanische Geschichte ist, kommt ihr das Hobby des Freundes sehr gelegen, um seine Fundstücke im Unterricht zu verwenden.

Auch sie ist gerne in der freien Natur, genießt die Stille und Einsamkeit in den Bergen und kann nie genug von den Wundern der Natur bekommen. Insbesondere zieht es sie immer wieder in das Monument Valley und den Grand Canyon mit dem imposanten Colorado River. Sie ist in der Nähe geboren und sagt über sich selbst, dass sie sehr bodenständig und heimatverbunden sei.

River-Rafting auf den Flüssen des Landes ist eine Leidenschaft Lindas. Zudem wandert sie meilenweit durch die Landschaft und kennt viele Indianer vom Stamm der Diné, wie sie sich selbst nennen. Die meisten Weißen kennen den Indianerstamm aber nur unter dem Begriff «Navajo».

Langsam steuert Dean das Fahrzeug in eine Haltebucht. Stöhnend streckt er die Arme aus. «Wow, ist das eine Fahrt. Ich glaube, es ist besser, wenn du ab jetzt mal übernimmst. Bis Tucson sind es noch gut 150 Meilen. Komm, lass uns mal aussteigen.»

Ächzend windet er sich aus dem Wohnmobil heraus. Auch Linda reckt sich seufzend und ist froh, sich mal die Beine zu vertreten. Ab und an rollt ein Wagen auf dem Highway vorbei. Die Hitze ist unerträglich in diesem Sommer. Wer kann, meidet es, bei der aufgeheizten Luft unterwegs zu sein. Es ist schier unmöglich, entspannt im Auto zu fahren, wenn trotz der Klimaanlage der Schweiß in Strömen rinnt. Erst gegen Abend machen die Einwohner ihre Besorgungen, und dann nimmt der Verkehr zu.

Vom Parkplatz aus haben die beiden Urlauber einen unvergleichlichen Blick auf die Landschaft. Diese Weite und Einsamkeit, die es sonst kaum auf der Welt gibt, zieht sie in ihren Bann. Unterbrochen von wenigen schmalen und flachen Tälern und Biegungen können sie das Band des Highways bis zum Horizont betrachten. In der Ferne erheben sich die berühmten Tafelberge. Manche von ihnen ähneln Gestalten aus alten Mythen und Legenden. Es ist das Land der Abenteurer – das Land der Kakteen, Palmlilien und Mesquitebäume – und Kulisse für so manche Westernfilme.

Dean befasst sich seit der Kindheit mit der Geschichte seines Landes. Der alte Westen und die Erzählungen darüber begeistern ihn nach wie vor, obwohl viele Geschichten erfunden und aufgebauscht wurden. Doch in alledem steckt auch immer ein Körnchen Wahrheit.

Oft schon war er zum Jagen in dieser Gegend. Bis hinunter nach Sierra Vista führten seine Ausflüge. Doch die Tour, die sie jetzt unternehmen, kennt selbst er nicht. Für einen hauptberuflichen Büchsenmacher wie Dean ist es fast wie eine Pflicht, auf die Jagd zu gehen. Sein Geschäft läuft gut. Kein Wunder, denn in diesem Land besitzt jeder mindestens eine Waffe – und das Schießen ist so normal wie anderswo Kegeln oder Bowling.

Viele meinen, in dieser Wüstenregion gäbe es nichts zu holen. Ein großer Irrtum. Zu den jagdbaren Wildtieren gehören Weißwedel- und Maultierhirsche sowie Wapitis, Gabelböcke und Dickhornschafe. In abgelegenen Gebieten sind sogar noch vereinzelt Bären zu Hause. Raubtiere wie Pumas, Dachse und andere marderartige Tiere leben in den Bergregionen. Es gibt genug Wild – man muss es nur finden in diesem riesigen Land.

«Lass uns weiterfahren», meint Dean nach einer Weile.

Seufzend setzt sich Linda hinter das Steuer des Wohnmobils. Gerne tut sie das nicht. Solche großen Kisten zu fahren, ist kein Spaß. Immerhin ist das Wohnmobil sechs Meter lang und knapp einen Meter achtzig breit. Das Gefährt einzuparken oder auch rückwärtszufahren,

liegt ihr nicht. Hier auf dem Highway immer geradeaus zu fahren, traut sie sich jedoch zu. Mit ihrer Körpergröße von einem Meter dreiundsechzig ist sie geradezu ein Püppchen und kann kaum übers Lenkrad blicken. Dean zieht sie ganz gern damit auf, aber Linda gibt dann sogleich Kontra, äfft seine Spötteleien nach und bemerkt spitz, dass sie nun mal so ein kleines Päckchen ist. Worüber dann beide herzlich lachen.

Sie haben sich gesucht und gefunden. Linda kam eines Tages zu Dean in den Laden und fragte nach einer geeigneten Waffe für sich. Wie sie da so in ihrer kleinen Gestalt vor dem Verkaufstresen stand und Dean unbeholfen anschaute, entzückte ihn — als ob sie schüchtern wie ein Kind nach Bonbons fragen würde. Ihr Augenmerk lag dabei auf einem .45er Colt Government, einer ehemaligen Standardwaffe des Militärs.

Dean grinste breit und erklärte, dass dieses Schießisen für sie doch ein wenig zu wuchtig sei. Da brauche sie einen Baumstamm zum Auflegen und eine dicke Mauer hinter sich. Nach einigen Sekunden der Verblüffung lachte Linda herzlich über Deans trockene Bemerkung. Und sie sah ein, dass diese Waffe wohl etwas zu groß für sie sei.

Auf diese Weise kamen sie ins Gespräch, was dazu führte, dass Dean sie zum Essen einlud. Linda gefiel Deans Humor. Die lockere, ehrliche Art, mit Dingen umzugehen, beeindruckte sie.

Dabei ist Dean nicht gerade ein Adonis. Doch sein markantes Gesicht, die mittellangen blonden Haare und der Dreitagebart strahlen etwas aus, was Linda nicht erklären kann — dazu seine blauen Augen mit den Lachfältchen. Für Linda war es nicht Liebe auf den ersten Blick, doch immerhin auf den zweiten.

Sie ist eine besonders hübsche Lady: siebenundzwanzig Jahre alt, schlank, mit langen schwarzen Haaren. Dean verliebte sich auf Anhieb in ihr süßes Stupsnäschen und die grünen Augen, die immer zu lachen schienen. Gerade mal drei Jahre jünger ist sie als Dean Grandner. Er hat mit seinen dreißig Jahren schon so einiges hinter sich — nicht

immer angenehme Dinge, wie er später seiner Freundin gestand. Seit mittlerweile zwei Jahren sind sie jetzt ein Paar und ergänzen sich vorzüglich, auch wenn sie in manchen Dingen nicht immer einer Meinung sind. Aber bei welchem Paar ist das schon der Fall?

Jetzt rollen sie im gemächlichen Tempo Tucson entgegen. Langsam wird es dunkel, als die ersten Lichter der Vorstadt auftauchen. Auf einem Parkplatz in Downtown stellen sie ihr Wohnmobil ab. Sie wollen noch einen Bummel machen und dabei verschiedene Dinge einkaufen, denn der Proviant muss aufgefüllt werden. Lange wollen sie jedoch nicht in der Stadt bleiben. Gleich morgen früh soll es weitergehen.

Beide hassen Städte mit ihrem Verkehr, der Hektik und dem Trubel. Deshalb bezogen sie auch gemeinsam ein Haus am Rande von Phoenix. So sind sie schnell in der Stadt und trotzdem weitab von all dem Lärm und dem Pulsieren dieser Großstadt.

Im «Del Norte Shopping Center» schlendern sie durch die langen Gänge und suchen die Fressalien für die kommende Woche aus — alles, was man zum Campen eben braucht. Und Wasser in großen Plastikkanistern. Auch mehrere Gaskartuschen für die Lampen vergessen sie nicht.

Danach fahren sie zurück zum Freeway und stellen ihr Wohnmobil auf einem Parkplatz ab. Bei einem gemütlichen Abendessen plaudert das Paar über alles, was es die nächsten Tage vorhat. Dean hat sich große Mühe gegeben und etwas Leckeres zubereitet. Es gibt «American Jalapeño». Jalapeño-Mayonnaise auf gegrilltem Rinderhack mit Käse im Hamburger-Brötchen, dazu feurige Kartoffelecken. Dean ist jetzt froh, beim Einkauf den Käse nicht vergessen zu haben. Er weiß, wie gerne Linda diese Speise mag, die schnell angerichtet ist und sehr lecker schmeckt.

«Die Gegend unten in der Nähe von Sahuarita soll interessant sein», murmelt Dean zwischen den Bissen. «Dort bin ich noch nie